

etwa 300 HP die Kraft für den Betrieb der sogenannten Fasson, das sind die Räume für die Schwarz- und Weiß-Appretur, die Aufwinderei von Zwirnen und Häkelgarnen, die Buchbinderei, die Gasanstalt etc. „Tausend fleiß'ge Hände regen sich ohn' Ende“ konnte man mit dem Dichter ausrufen, denn thatsächlich sind unter Hinzurechnung der Färberei und Bleicherei, welche wiederum allein weiter unterhalb der Bschopau, aber auf eigenem Gebiete liegen und ebenfalls mit Wasser- und Dampfkraft ausgerüstet sind, in der Sächsischen Nähfadensabrik jetzt nahezu 500 Menschen beschäftigt. Die Erzeugnisse der Sächsischen Nähfadensabrik sind nicht allein am deutschen Markte geachtet, sondern sie schwimmen heute auf allen Meeren und sind auf jedem Erdteil vertreten und geschätzt. Wohlfahrtseinrichtungen für Beamte und Arbeiter sind durch eine vorzüglich eingerichtete Hausmeisterei (Kantine), billige Arbeiterwohnungen mit Gärten, eine Bibliothek etc. repräsentiert. Eigene Post- und Telegraphen-Anstalt, Fernsprecheinrichtungen nach Bschopau und Chemnitz dienen ebenfalls zur Erleichterung des Verkehrs. Die Sächsische Nähfadensabrik ist — bei 29 Fabrik- und Wohngebäuden, ausgedehnten Waldungen etc. — nicht allein das größte Unternehmen seiner Art in Mittel- und Norddeutschland, sondern sie ist auch mit Bezug auf ihre schöne, geradezu romantische Lage unstreitig die schönste unter ihren Schwestern, wohl wert, selbst ohne spezielles Interesse an dem Unternehmen, gesehen zu werden. Volles Lob aber gebührt einer Zeitung, die es verstanden hat, alle Klippen geschickt zu umschiffen und das schöne Etablissement wieder auf die frühere geachtete Höhe zu bringen. Wir können dem Unternehmen nur einen ferneren gedeihlichen Fortgang wünschen.“

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, leselt die Absicht, das Staatshandbuch für das Königreich Sachsen wieder alljährlich erscheinen zu lassen und zwar nach dem Stande des 1. Mai. Durch diese Anordnung wird die Brauchbarkeit des Buches wesentlich gewinnen. Die nächste Ausgabe dürfte im Monat Juni zu erwarten sein.

Die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 24 Millionen sächsischer 3prozentiger Rente von 1892 sind vier Mal überzeichnet worden. Von den Zeichnungen werden diejenigen vorzugsweise berücksichtigt werden, von denen anzunehmen ist, daß sie zu dauernder Kapitalsanlage bestimmt sind.

Zuschlag zur Einkommensteuer. Dem Landtag ist ein königl. Dekret zugegangen, in welchem um die Ermächtigung nachgesucht wird, für den Fall, daß der Reichstag die zur Deckung der neuen Militärvorlage nötigen Mittel ablehnen sollte und die Kosten infolgedessen durch erhöhte Matrifularbeiträge der Einzelstaaten aufgebracht werden müßten, im Jahre 1895 einen allgemeinen Zuschlag zur Einkommensteuer bis zu 20 Prozent zu erheben.

Aus Wolkenstein wird berichtet: Die stark angeschwollene Bschopau hat am Mittwoch mittag bereits ein Opfer gefordert: der in der Landrockschen Holzschleiferei beschäftigte Arbeiter Behnert aus Großröderwalde, Vater von sechs Kindern, wollte beim Mühlgraben am Wehr den Schützen ziehen, bei welcher Verrichtung er in die Bschopau gefallen und von dem starken Wasser mit fortgerissen wurde; der Leichnam konnte auch bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

Das Schönburg-Waldenburgische Fürstenthaus ist abermals von einem schweren Trauerfall betroffen worden, indem am 28. Februar früh auf Schloß Lichtenstein Ihre Durchlaucht die Prinzessin Lucia Pamela Anna Margarete Elisabeth, älteste Tochter Ihrer Durchlaucht der verw. Frau Erbprinzeßin Lucie von Schönburg-Waldenburg im Alter von 13 Jahren infolge Scharlachfiebers am Herzschlag verschieden ist.

Der „Birmaische Anzeiger“ schreibt: Bezüglich des gemeldeten Verschwindens des Dr. med. Schramm in Vienenmühle wird geschrieben, daß sich in den letzten Tagen die Bedenken, ob der Verschwundene jemals wiederkehren werde, bedeutend vermehrt haben. So hat seine Wirtschafterin ihr Arbeitsbuch mit einem von ihm ausgestellten Zeugnis vorgefunden. Am Freitag, den 16. v. M., ist er früh nach Dresden gefahren, und damit verliert sich jede Spur von ihm.

Dresden, 1. März. Se. Maj. der König wird, wie verlautet, zur völligen Herstellung seiner Gesundheit, bald den Aufenthalt in der Stadt abbrechen und mit Ihrer Maj. der Königin voraussichtlich schon in wenigen Tagen die Villa Strehlen beziehen.

Leipzig, 1. März. Auffallend waren in den

letzten Tagen hier die Unglücksfälle durch Ueberfahren. Mehrere Kinder sind dadurch getödet worden. Ein kleines Schulmädchen wurde z. B. auf dem Schulwege von einem Geschirr überfahren, von dazu gekommenen Leuten zwar in die nahe Samariterwache geschafft, starb aber sofort. Das schnelle Fahren der Kutschen auf belebten Straßen ist leider hier wieder die Ursache der Unglücksfälle.

Einen seltenen Selbstmordversuch machte Dienstag an Polizeistelle in Wurzen ein wiederholt bestraffter stellenloser Kommiss von dort. Als demselben eröffnet worden war, daß er wegen Betrugs etc. bis auf weiteres in Haft zu bleiben habe, ergrieff er mit den Worten: „Da vergifte ich mich!“ ein auf einer Tafel stehendes gefülltes Tintenfaß und trank, ehe man es verhindern konnte, den Inhalt in vollen Zügen aus, um gleich darauf hinzustürzen. Man holte sofort ärztliche Hilfe herbei. Die angewandten Beugmittel hatten Erfolg, doch mußte der Selbstmordkandidat mittelst Siedeloches nach dem Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Eine Reichsgerichts-Entscheidung. Für Annoncenfehler, die infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind, können Ersatzansprüche nicht gemacht werden. Das Reichsgericht entschied in diesem Sinne mit der Begründung, daß Anzeigen, die man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

Das fernere Schicksal der Perronglocken, die seit dem Vorjahre auf den deutschen Eisenbahnen verstummt sind, ist ein vielgestaltiges und oft auch recht eigenartiges. Von den Eisenbahnperrens sind sie verschwunden, aber man begegnet ihrer ehernen Stimme anderwärts, wo sie ein mehr oder weniger geruhames Dasein führen. Am wohlsten fühlen sich die Glocken, die in den Schulen täglich Beginn und Ende des Schulunterrichts verkünden. Es sind ihrer nicht wenige. Wohl noch größer ist die Zahl derer, die in die Fabrikhöfe übergesiedelt sind, um dort Beginn und Ende der Arbeitszeit anzugeben. Einzelne sind auch als „Bergwerksglöcklein“ engagiert worden. Da auf den Brettern, die die Welt bedeuten, Glocken mannigfache Verwendung finden, so haben sie auch hier meist zu frommen Zwecken Eingang gefunden. Das Glück, in ganz gewohnte Verhältnisse zu gelangen, haben die Glocken gehabt, die bei den Dampfstaruffels untergekommen sind. Dort künden sie nach wie vor den Abgang der Fahrt an, und wenn das Geschäft blüht, haben sie hier wahrhaftig noch mehr zu thun, als früher auf dem Bahnhofe. Groß endlich ist die Anzahl der Bahnhofsglocken, welche zur Landwirtschaft übergetreten sind und in den Gutshöfen den Arbeitsplan regeln helfen. Unter diesen Glocken ist eine vor diesem Uebertritt ganz feierlich geweiht und künstlerisch geschmückt worden. Eingerahmt von entsprechenden Ornamenten, enthielt sie neben der Widmung auf der einen Seite als Glockenspruch die Sentenz: „Sic transit gloria mundi,“ und auf der anderen den Spruch: „Einst lud ich zu stolzer Fahrt — Nach fernem Landen und Klüften, — Jetzt ruf ich den Landmann heim — Vom Jauchefahren und Wisten!“ — Die also gezierte Glocke befindet sich in einem Lausitzer Rittergute. Auf den kleineren Bahnhofen wird übrigens der alte vertraute Ruf der Perronglocke auch heute noch schmerzlich vermisst.

**Tagesgeschichte.
Deutsches Reich.**

Berlin, den 1. März 1894.

Nach der „N. A. Z.“ findet die Abreise der Kaiserin mit den königlichen Kindern nach Abbazia voraussichtlich am 8. März über Breslau, Odersberg statt. Der Kaiser dürfte einige Zeit später nachfolgen.

Ein Privattelegramm des „Vokalanzeigers“ meldet: Zu Ehren der Anwesenheit des deutschen und österreichischen Kaisers in Abbazia sendet die italienische Regierung drei große Kriegsschiffe, die vor Fiume Anker werfen werden. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich werden auf der Rückreise den König von Italien in Monza einen Besuch abstatten. — Einem Privattelegramm desselben Blattes aus Kiel zufolge, hat der Admiral der österreichischen Marine, Frhr. v. Sterned, an den deutschen Admiral von der Goltz ein Telegramm folgenden Inhalts gefandt: „Von innigster Trauer über die Katastrophe auf der „Brandenburg“ erfüllt, bringe ich in meinem und der k. k. Kriegsmarine Namen die Gefühle kameradschaftlicher Teilnahme tiefbewegt zum Ausdruck mit der Versicherung, daß wir in Leid und Freud mit unseren

deutschen Waffenbrüder eines Herzens sind.“ Das Telegramm wurde den Mannschaften vorgelesen.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kiel: Die in dem Marinelazarett befindlichen bei der Explosion auf S. M. S. „Brandenburg“ Verwundeten sind vollständig außer Lebensgefahr und haben das Bett bereits verlassen.

Die „Rationalib. Korresp.“ erfährt zuverlässig, daß die preussische Regierung die Aufhebung der Staffeltarife für landwirtschaftliche Produkte thatsächlich zugestanden hat. Der Begutachtung durch den Landesisenbahnrat werde nur eine formelle Bedeutung beigelegt. Bestimmte Erklärungen werden noch vor der Entscheidung über den russischen Handelsvertrag erfolgen.

Der Verein deutscher Studenten hier selbst erklärt einen Aufruf an die Kommilitonen der hiesigen Hochschulen, den von den Sozialdemokraten hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und in der auf morgen berufenen Versammlung im Frempalaß in der Burgstraße unzweideutig zu erklären, daß die Wege der deutschen Studenten andere seien, als die des demokratischen internationalen Sozialismus.

Seit Monaten hatte der „Kladderadatsch“ zwei hochstehende Beamte des Auswärtigen Amtes, die unter den Namen „von Austerneufund von Spähle“ eingeführt wurden, zum Gegenstand von scharfen Angriffen gemacht, die übrigens nach Herkunft und Inhalt selbst für die intimen Kenner des politischen Betriebes ein Rätsel waren. Jetzt giebt der „Kladderadatsch“ offenbar in der Absicht, eine Anklage herauszufordern, die Lösung des Rätsels nach der persönlichen Seite hin, indem er in seinem „Briefkasten“ schreibt: „Kassel. v. S.: Nein, wir haben die Sache satt. Sechs Wochen hindurch haben wir in der schärfsten Form darauf hingewiesen, daß zwei hohe Reichsbeamte ihre einflußreiche Stellung zu allerlei gemeinschädlichen Intriguen mißbrauchen. Wie Sie als alter Kenner der Verhältnisse gleich herausgefunden haben, ist von Austerneufund der Wirkliche Geheim Legationsrat von Holstein, von Spähle der Geheim Legationsrat v. Riederlen-Wächter. Vom ersten Augenblick an hat man in Regierungskreisen ganz genau gewußt, gegen welche Personen die Angriffe gerichtet waren; trotzdem haben die beiden Beamten weder Klage gegen uns erhoben, noch ihr Abschiedsgesuch eingereicht, sie haben alles ruhig eingestekt. Es verliert schließlich jeden Reiz, sich mit so passiven Herren weiter zu beschäftigen.“ Nunmehr schreibt der „Reichsanzeiger“: „Ein hiesiges Wipblatt macht sich seit mehreren Wochen zum Organ gehässiger Angriffe gegen einige hohe Beamte des auswärtigen Dienstes. Diese Angriffe entbehren jeder thatsächlichen Begründung. Sie erscheinen lediglich als der Ausfluß einer unbekanntem persönlichen Gegnerschaft, die sich scheut, offen hervorzutreten. Es genügt, dieselben hiermit zu charakterisieren.“

Dr. Franz Stuhlmann, welcher bekanntlich im Dezember nach Ostafrika zurückgekehrt und der dortigen Verwaltung beigegeben ist, beschäftigt sich mit der Aufnahme der Küste zwischen Dar-es-Salaam und Bagamoyo. Diese Vermessungen sollen die Grundlage für Karten bilden. Die Kolonialverwaltung ist entschlossen, eine kartographische Aufnahme von ganz Deutsch-Ostafrika in Angriff zu nehmen; es soll der Maßstab von 1 : 300000 zu Grunde gelegt werden, den Major v. François schon für seine südwestafrikanischen Karten angenommen hat. Selbstverständlich werden diejenigen Teile des Schutzgebietes zuerst in Angriff genommen werden, auf denen der größte Verkehr stattfindet. Dr. Stuhlmanns Aufnahmen machen den Anfang.

Schweiz.

Ueber einen Streitfall zwischen deutschen Reisenden und schweizerischen Offizieren meldet der „Bund“ folgendes: Am Sonntag stiegen in Airolo im Hôtel de la posta zwei deutsche Herren ab. Im Speisesaal des Hotels befanden sich zu gleicher Zeit vier schweizerische Offiziere von Fort Airolo, welche beim Verlassen des Lokals die Thür offen stehen ließen. Darauf erhob sich einer der beiden Fremden und sagte, indem er die Thür schloß, wohl in der Meinung, nicht verstanden zu werden: „Haben diese Herren keine Thüren zu Hause — das ist doch unverschämt.“ Die Offiziere vernahmen die in spöttischem Tone gefallenen Worte und kehrten in den Speisesaal zurück, wo ein lebhafter Wortwechsel entstand. Infolgedessen wurde eine Abteilung Festungssoldaten herbeigeordert, die